



# ETCetera #75, September 2006

## Deutsche Übersetzung von Norbert Schwarz

### *Vorderseite*

Wären Sie vor einigen Monaten bei einem Garagenverkauf in einer Kleinstadt in Minnesota gewesen, hätten Sie genau das gefunden. Sie waren nicht dort und ich auch nicht. Deswegen erreichte die Burnett, die dort im Erdgeschoss jahrzehntelang herumstand nicht einmal 25\$ und blieb unverkauft. Der Besitzer hatte mehr Glück, als er sie bei eBay anbot, dort hat sie ein wenig—ähm—besser abgeschnitten. Mehr Fotos auf S. 5.

### *Notizen des Herausgebers*

Manchmal entscheidet eine Versteigerung der letzte Cent und die letzte Sekunde. Das passierte zwei Bietern am Anfang des Jahres bei eBay, als beide 4444,44 Dollar in letzter Sekunde auf eine Schreibmaschine boten. Nach den Regeln gewann der Erstbieter.

Im Mai war ich in Boston auf einer Konferenz, die nicht nur prickelnd war. Was macht man in solchen Momenten, in denen man sich lieber mit Schreibmaschinen beschäftigen will? Hier sind einige Ergebnisse zusammen mit den Notizen meines angenehmen Besuches bei denen früheren Herausgebern von ETCetera Chuck Dilts und Rich Cincotta. Träumen sie auch von Schreibmaschinen? Schicken Sie sie—diese Zeitschrift muss sich nicht nur mit der realen Welt beschäftigen.

### *Eine Malling Hansen Schreibkugel wiederentdeckt Die außerordentliche Reise einer einzigartigen Schreibmaschine von Flavio Mantelli*

Es ist der Traum jeden Sammlers der Welt eine original Malling Hansen Schreibkugel von 1867 zu finden, der ersten erfolgreich produzierten Schreibmaschinen, aber für die meisten von uns bleibt das ein Traum: die einzigen wenigen Sammler, die solch ein Exemplar entdeckten, gelang das vor 30 Jahren oder mehr, als niemand Schreibmaschinen

sammelte, indem sie nach Dänemark fuhren und unter großen Anstrengungen forschten, manchmal jahrelang. Heutzutage ist die Schreibkugel eine weltberühmt Maschine und wird im Internet als erste und teuerste Schreibmaschine angepriesen. Deshalb war es äußerst unwahrscheinlich, dass es auch nur eine einzige nicht entdeckte gab, die irgendwo auf einen passionierter Sammler wartete, um sie zu retten.

Es bestätigt sich wieder einmal, dass es immer noch gute Schreibmaschinen gibt, denn vor ein paar Monaten tauchte eine Schreibkugel mit der Seriennummer 137 auf, bis dahin unbekannt...und das nicht auf eine Internet-Auktion!

Der Besitzer sprach mich an und ich konnte es kaum glauben, ich war geschockt: jahrelang hatte ich das große Glück, einige sehr seltene und wichtige Maschinen zu entdecken, sogar Modelle und Prototypen, aber das reichte nicht an die Erfahrung heran, als ich die Bilder der Malling Hansen Schreibkugel in seiner schwalbenschwanzartigen Holzbbox in der Hand hielt und las „Wären sie an dieser Maschine interessiert?“ Die Überraschung bestand nicht nur in der Maschine, sondern auch woher der Brief kam: aus den USA! Ich starrte auf die erste Malling Hansen, die je außerhalb von Europa gefunden wurde.

Zuerst stellte ich mir die Frage: ist sie eine der ganz wenigen Stücke, die in Dänemark aus Amerika geordert wurden, oder eine, die ihr aus irgendwelchen Gründen dort später landete, vom Erstbesitzer dorthin gebracht oder von einem Antiquitätensammler erworben wurde? Die Antwort kam bald und zur großen Erleichterung aller, die noch hoffen, einige der wenigen Exportmodelle nach Amerika in den 1870er Jahren zu entdecken, war es eine eingeführte Maschine: eine Familie aus Nordeuropa kaufte sie und sie blieb dort für mehr als 50 Jahre. Irgendwann zwischen den zwei Weltkriegen, in den frühen Dreißigern flohen die Söhne der Erstbesitzer in die USA, um dort ihr Glück zu versuchen und das Elend des Nachkriegs-Europa

hinter sich zu lassen. In diesen harten Zeiten hatten Auswanderer normalerweise kaum genug Geld fürs Essen und keinerlei Objekte von Wert, aber es war üblich, ein paar der wenigen wertvollen Schätze mitzunehmen, meist kleine Schmuckstücke oder Familienbilder im Silberrahmen—und in dieser Familie eben eine Schreibkugel!

Es verstrichen noch einmal 70 Jahre, bevor die Maschine wieder auftauchte: die Söhne der Auswanderer hatten schon den gesamten Besitz ihrer Eltern (die offensichtlich in den USA erfolgreich waren) vor vielen Jahren verkauft, aber die Schreibkugel nicht. Sie behielten sie als Familienschatz, als Bezug auf ihre Herkunft und erzählten ihren Söhnen die Geschichte ihrer Großeltern bis zum heutigen Tag, als sie sich entschlossen, sie zu Geld zu machen und für die Maschine den Kreis zu schließen und nach Europa zurückzufliegen nach langen 75 Jahren.

Die Vorbesitzer wussten offensichtlich, dass sie etwas Wertvolles in ihren Händen hielten, aber Gott sei Dank hatten sie keine Ahnung von den Weltrekordpreisen, die Schreibkugeln bei Auktionen vor einigen Jahren erzielten. Den Verkaufswert der Maschine schätzten sie mehr nach der Erinnerung als nach der Seltenheit und der historischen Bedeutung ein: Natürlich war es immer noch eine teure Schreibmaschine, aber nach einer kurzen Verhandlung bezahlte ich einen annehmbaren Preis für so ein bedeutendes Stück.

Das Ganze dauerte höchstens zwei Monate bis endlich, nach einer unendlich langen Wartezeit von vier Tagen, die Malling Hansen mit der Seriennummer 137 in Rom ankam, perfekt verpackt in ihrer schwalbenschwanzartigen Holzbbox. Nun stand sie da, stolz, in einzigartiger Erhaltung und sogar noch mit dem Originalband, 75 Jahre nachdem sie Europa verlassen hatte; die Zeit war an ihr spurlos vorübergegangen. Sie war für mich ein stiller Beobachter über drei Jahrhunderte rund um die Welt, die eine großartige Geschichte zu erzählen

weiß.

Und wie schon gesagt, der Kreis hat sich geschlossen.

*Die Walker Silent Typewriter Company*  
von Will Davis

Für viele Sammler sind frühe Schreibmaschinen und robuste Einzelkonstruktionen von größtem Interesse. Die Geschichte des „Mannes mit seinem Traum“ zieht sich durch die ganze Schreibmaschinenhistorie. Dabei gibt es spektakuläre Misserfolge bis zum Schluss.

Wir freuten uns neulich über 2 Aktien aus den früheren 1920ern von einer Gesellschaft, so kam es heraus, die Pleite machte, bevor sie eine Maschine konstruiert oder produziert hatte. Sie waren beide am 22. August 1921 auf die Walker Silent Typewriter Company ausgestellt, eine Firma aus Connecticut. Dieser Fund verändert vielleicht ältere Informationen zu diesem Thema.

Michael Adler, datiert in seinem Buch „Antique Typewriters: From Creed to QWERTY“ im Kapitel über Maschinen, die nie gebaut wurden, den Anfang der Gesellschaft auf 1909 und gibt als Auflösung 1912 an. Diese Aktien datieren 10 Jahre später und tatsächlich passen die Patente für die Maschine auch zu diesen Aktien. Im Moment weiß niemand, ob es verschiedene Anläufe gab. In der Tat war nach Adler der Konstrukteur Charles Wellington Walker in den frühen 1920ern schon tot und die Patente wurden auf einen Ario C. Walker ausgestellt, dem Nachlassverwalter und Schatzmeister der Gesellschaft. Es erscheint so, als sei Ario Walker Mit-Erfinder, denn sein Name erscheint auf allen bisher entdeckten Patenten.

Die Konstruktion der Maschine ist nach den Vorstellungen von Walker gestaltet, wie eine Schreibmaschine sein sollte oder müsste; sie sollte leise arbeiten, sollte ganze Zeilen oder Teile davon vor dem Schreiben aufnehmen, damit man vor dem Abdruck Korrekturen vornehmen könnte. Diese Konzeption verbindet man normalerweise mit sehr modernen elektrischen Kugelköpfen; diese Idee war ihrer Zeit weit voraus.

Dass diese Idee existierte, bedeutet nicht notwendigerweise, dass ein solches Konzept auch verwirklicht wurde, wie wir alle wissen und die zwei Patente reflektieren den nahezu unglaublichen

Kampf dieser Männer, dieses Konzept in die Wirklichkeit umzusetzen. Die Patentzeichnungen illustrieren den späteren Stand der Dinge; der erste Versuch war vom Standpunkt des Ingenieurs so wenig realisierbar, dass es keines Kommentars bedarf. Die späteren Patentansprüche zeigen, dass die Konstruktion komplett überarbeitet wurde und nur gelegentlich auf das erste Patent zurückgreift. Die Konstruktion ist, wie ich schon sagte, kompliziert, aber eine kurze Erklärung der Wirkungsweise ist sicherlich möglich. In der Seitenansicht kann man zwei große Räder sehen. Das hintere drückt die Zeichen. Es gibt für jedes einzelne Zeichen ein eigenes Rad, eins neben dem nächsten. Das andere zeigt die Zeichen an und ist mit dem Druckrad hinten verbunden. Durch einen Schlitz oder eine Aussparung vorne in der Maschine sieht man das Zeichen, das gedruckt werden soll. So sieht der Schreiber jedes einzelne Zeichen einer Textzeile.

Die Maschine sollte auch wie eine Schreibmaschine bedienbar sein und hat eine normale Tastatur. Man muss nur die Typen nacheinander von links nach rechts bedienen. Dieser höchst komplizierte Teil der Maschine und seine Wirkungsweise beschreibt man am besten sehr einfach wie folgt: es gibt eine Steuerung von links nach rechts die für zweierlei sorgt: für die Bewegung des Typenhebels und für die Umsetzung der Bewegung des Typenhebels auf Schaltzähne, die das Druckrad steuern. Man könnte sagen, dass jeder Typenhebel eine bestimmte Umdrehung verursacht, die von einem Schaltzahn des Druckrades abhängt.

Ein Druck auf die Taste verursacht also eine Drehung sowohl des Anzeige-Rades als auch des Druckrades, die durch eine Feder aufgezo- gen ist. Der Haltepunkt wird von einer Reihe Schaltzähnen bestimmt. Danach bewegt sich der Sektor um eine Type weiter, um dort wieder den richtigen Buchstaben zu wählen. Für Fachleute ist kein Kommentar nötig, denn das ist unglaublich kompliziert und hat mit Sicherheit der Konstruktion und damit der Gesellschaft das Leben gekostet. Wenn die ganze Zeile aufgebaut war (Verbesserungen waren mit der Konstruktion möglich), musste man die Taste „PRINT“ drücken. Damit wurde der Wagen in Richtung Typen bewegt. Das Patent sah weder eine Zeilenschal-

tung noch einen Farbe-Mechanismus vor. Beim Drücken der Return-Taste wurden alle Schaltzähne zurückgesetzt, der Schritt-Mechanismus ging nach links und alle Typenräder in die Ausgangsposition (dabei erfolgte wahrscheinlich die Zeilenschaltung). Man muss festhalten, dass die Maschine als Schreibmaschine gedacht war, nicht als Setzmaschine, wie der Erfinder selbst mit eigenen Worten beschreibt—obwohl die Patente nicht als Schreibmaschine klassifiziert sind.

Die Aktien, die neulich entdeckt wurden, lauten über einen Betrag von 500 000 \$ auf die Walker Silent Typewriter Company. Es haben schon Gesellschaften mit größerem Kapital und gangbareren Produkten eine Bauchlandung erlitten. Ohne Zweifel hätte kein Betrag ausgereicht, diese Konstruktion zu Produktion zu bringen. Nur die Einführung von Mikroprozessoren konnte dieses Konzept von „sehen und verbessern“ verwirklichen und das erst zum Ende dieses Jahrhunderts.

*Sammlerecke: Shannon Johnson*

Shannon: Ich bin Ende 20 und Single und habe Ingenieur studiert. Zur Zeit helfe ich einem Freund bei der Zeitung, aber ich habe vor wieder als Ingenieur zu arbeiten. Ich bin erst nach Sioux Falls, South Dakota, umgezogen. Meine Familie wohnt ein paar Stunden weg. In meiner Familie gelte ich als der Verrückte—komisch, wie sich meine Schwester ausdrückt. Hier in der Gegend haben Auktionatoren bis vor kurzem um Gebote auf Schreibmaschinen gebettelt... Aber jetzt, mit dem Internet, glauben die Antiquitätenhändler auf eBay mehr zu bekommen. Und dann gibt es noch die kitschigen Leute, die aus Tasten Schmuckstücke machen.

*ETCetera: Aha, also hast du viele Schreibmaschinen auf Auktionen ersteigert?*

Ja über die Hälfte meiner Sammlung bekam ich für weniger als \$ 5,. Das heißt, meistens sind es gewöhnliche Maschinen, aber einige in gutem Zustand. Die selteneren habe ich anderes erworben.

*Welches sind deine Lieblingsstücke?*

Die Oliver—letzten Herbst bekam ich eine Oliver 2 über eBay. Es ist eine frühe Maschine mit großem Wagen. Dann habe ich noch eine Aluminium Blickensderfer 8 und eine Williams 4. Die drei mag ich.

*Neulich war auf eBay eine Corona angebo-*

*tet „aus der S. L. Johnson Typewriter Collection.“ Offensichtlich hatte der Verkäufer deine Seite über Coronas gefunden und missverstanden. Du hast auch eine großartige Information über die Oliver [Siehe homepage. mac.com/sljohnson.] Wie hast Du Dich auf diese zwei Hersteller konzentriert?*

Über die Oliver habe ich meine Informationen aus Büchern, die ich kaufen konnte oder durch einen Bücherverleih des College bekam. Dazu wühlte ich mich durch alle noch erreichbaren Ausgaben von ETCetera und Typex. Das gab mir Anhaltspunkte und ich suchte weiter im Web. Ich war überrascht, dass ich so viel finden konnte. Die Suche löste eine Lawine aus, ich bekam Fotokopien von Katalogen zugeschickt und Sammlerkollegen informierten mich. Ich schrieb alles zusammen und entschloss mich, eine Umfrage über die Oliver zu machen, die immer noch läuft; dadurch kamen eine Menge interessanter kleiner Unterschiede heraus. Dabei halfen mir Patente—ich durchstöberte die Patent-Urkunden in der Bücherei, suchte Leute auf, die irgendwie mit der Oliver Gesellschaft verbunden waren und machte all das, was Dirk Schumann mit seiner Patentsammlung auf DVD machte. Was die Coronas angeht, hatte ich einige Anzeigen. Die Werbeabteilung von Corona machte wirklich großartige Entwürfe. Das war der Anfang der Corona Web-Seite. Ich mag die altmodische Art und stelle mir dabei vor, dass in einer Werbeabteilung einige Leute Zeit dafür aufbrachten, um sie zu gestalten und wir sollten ihnen die in Referenz erweisen und auch ein bisschen Zeit dafür aufbringen.

*Was wären deiner Meinung nach die absoluten Maschinen von Corona und Oliver oder gibt es vielleicht besondere Modelle, von denen wir vielleicht nichts wissen?*

Es gibt eine Oliver, die für Sears (Kaufhauskette, d. Ü.) als Woodstock hergestellt wurde. So viel ich weiß wurden nur 19 hergestellt und offensichtlich alle zurückgenommen und zerstört. Das wäre ein Fund, aber wahrscheinlich wurden sie ziemlich schnell zerstört. Ansonsten wäre es eine Oliver 1. Was die Coronas betrifft, so hatte man das Glück, einige frühe Standard Foldings zu finden. Wenn du allerdings nach einem äußerst seltenen Fund fragst, dann ist es wahrscheinlich die Corona mit den Tiertasten und Ringen. Die Ringe verschwanden meist in einer anderen

Spielzeugschachtel und es war schnell vergessen, wozu sie dienten. Nur ein Sammler wusste Bescheid, sonst niemand. Vielleicht wurden die Tasten zu Schmuck verarbeitet, obwohl sie für die Schreibmaschine mehr erlösten.

*Auf eine Oliver zu schreiben fand ich persönlich sehr schwierig: man braucht Kraft, es gibt eine doppelte Umschaltung, die Sicht ist begrenzt und die Zeilengeradheit ist kaum gegeben. Warum in aller Welt waren diese Maschinen damals so populär?*

Über die Schreibleistung kann ich nicht sagen; meine sind gebraucht und ich schreibe wenig darauf, denn die Walzen sind alle hart. Ich erhalte sie und bewahre sie vor dem Rost. Eine ihrer großen Vorzüge war, dass man gut auf ihr Matrizen schreiben konnte. Sie lieferte klare Abdrücke. Ich habe einige Anzeigen von Edison Vervielfältigern mit Abbildungen von Olivern aus dem Anfang der 20er Jahre gesehen, als die Oliver ihren Höhepunkt schon überschritten hatte.

*Deine Web-Seite zeigt, dass du mit dem Computer, besonders dem Mac, umgehen kannst. Benützt du eigentlich auch Schreibmaschinen?*

Manchmal überkommt es mich und wenn ich eine Maschine mit richtiger Walze gefunden zu haben glaube, benötige ich sie auch gelegentlich zum Schreiben, von Adressen. Jetzt lebe ich in einer Wohnung und habe einige ausgesuchte Maschinen zum Vorzeigen herausgesucht, die aber nicht unbedingt bestens funktionieren. Ich benutze ein paar Hermes 3000. Eine hat Schreibschrift, was ich aber erst beim Schreiben bemerkte, „Was zum...“

*Wie stellst Du Dir deine Zukunft als Sammler vor?*

Jetzt möchte ich erst einmal meine Sammlung aus meinem Elternhaus holen und dann versuchen, seltenere Maschinen zu finden. Die, die ich habe, über die bin ich irgendwo in Antiquitätengeschäften gestolpert. Fast wäre mir die Aluminium Blickensderfer durch die Lappen gegangen, weil ich damals nicht wusste, was sie wert war. Ich handelte in einem Geschäft den Preis von \$ 250, auf \$ 200, herunter und war ein bisschen nervös, weil ich nicht genau wusste, was ich mir eingehandelt hatte. Ich stellte meine Erwerbung in der „typewriter group“ vor und erntete einiges Schulterklopfen. Wenn ich mehr solche Maschinen finden könnte, würde ich zuschlagen.

Ich fand die Williams in einem Antiquitätengeschäft in Sioux Falls; das Gehäuse war im Lager und der Besitzer bot mir an, die Maschine ohne Gehäuse besonders günstig zu verkaufen. Ich sagte, „Nein, sagen Sie mir Bescheid, wenn das Gehäuse da ist und ich hole mir dann die ganze Chose.“ Neulich bekam ich den passenden Unterlagen; vor ein paar Jahren fand jemand beim Ausmisten eines alten Schreibtisches passend zur Williams 4 die Betriebsanleitung, die Garantie, einfach alles, was beim Kauf dabei ist. Er verkaufte einige Sets. Die Unterlagen sind druckfrisch...—Ich würde gerne meine Oliver Sammlung mit den europäischen Varianten wie Courier und Jacobi ergänzen. Eine Oliver 1 und die Jacobi, die meines Wissens nach eine Namensvariante der Courier ist, sind wohl kaum zu finden.

*Viel Glück dabei! Vielen Dank für das Interview. Wir freuen uns alle auf die zukünftigen Ergebnisse Deiner Forschungen.*

*Ein kurzer Blick auf die ICO  
von Richard Polt*

Die Olivetti MP1 (*modello portatile 1*), wie sie offiziell heißt, ist aus jedem Blickwinkel schön und war die erste Kleinschreibmaschine von Olivetti. Sie ist allgemein bekannt als ICO wegen ihres Front-Logos; das ist ein Akronym des Firmengründers „I“ngenieur „C“amillo „O“livetti. Die Maschine wurde in reiner Stromlinienform von Aldo Magnelli konstruiert, das ebenso begeisternde Foto-Poster vom Bauhauskünstler Xanti Schawinsky. Mechanisch ähnelt die Maschine den nichtgeräuschlosen Koffermaschinen von Remington: die Typenhebel werden von Zahnrädern bewegt. 139 706 ICOs wurden zwischen 1932 und 1950 hergestellt und es gibt viele Variationen für die Sammler mit Namen wie Harrods (für das berühmte Londoner Kaufhaus hergestellt) und Simplex; an Farben gibt es schwarz, rot, braun und grau; und es gibt Unterschiede beim Papierblech und dem ICO Logo. Das rote Modell lässt uns sofort an die sehr berühmte Olivetti Valentine denken, die 1969 von Ettore Sottsass und Perry King erdacht wurden; aber persönlich mag ich die ICO lieber.

*Zubehör*  
von Peter Weil

Unser Fenster aus der Welt des Zubehör aus in das Leben und die Zeit der Schreibmaschinengeschichte ist in diesem Monat eine Werbekarte, die Vermilye's College, eine Handelsschule, und die Caligraph bewirbt.

Werbekarten waren eine frühe Form von Massenwerbung. Normalerweise mit einem Bild, oft ohne Beziehung zu dem, was beworben wurde und eine Botschaft über den guten Service, der verkauft werden sollte. Man wollte die Leute dazu bringen, diese Werbung anzunehmen und zu behalten, teilweise auch wegen ihres guten Aussehens. Bild und Werbung konnten ein oder zweiseitig verteilt sein. Ihre Wurzeln liegen wohl in der privaten oder geschäftlichen Visitenkarte. Nach dem amerikanischen Bürgerkrieg, als die USA industriell zu einem wachsenden Massenmarkt heranwuchs, wurde die Werbekarte zu einem wichtigen Verkaufsinstrument. Zur selben Zeit wurde in Europa hellere und attraktivere Handelskarten hergestellt, weil bessere Farben zur Verfügung standen. Schon bald akzeptierten nicht nur Leute diese Karten, sondern wurden auch Mitglieder einer größeren Gruppe, die uns auch einschließt: die Sammler. Wenn man noch das Glück hat, heute eine solche Karte zu finden, findet man oft auf der Rückseite schwarze Papierreste, die aus den Sammelalben stammen. Noch schlimmer ist es, wenn die Seite mit der Schreibmaschine aufgeklebt wurde, die Seite die uns interessiert. Die Sammler des 19. Jahrhunderts wollten das Farbbild in ihren Alben zeigen und beraubten uns daher unserer Maschinen. Aber wenn sie sie nicht gesammelt hätten, hätten wohl kaum welche überlebt.

Werbekarten für frühe Schreibmaschinen zeigen, dass nur wenig Geld dafür zur Verfügung stand. Erst später, in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts, gab es reine Schreibmaschinenkarten. Davor wurden allgemeine Bilder verwendet und nur das Geschriebene warb oder man verwendete gar eine Kombination mit anderen Werbungen.

Das konnten durchaus auch Schiffsgesellschaften sein, obwohl am besten Firmen passten, die das Maschinenschreiben lehrten oder andere Fähigkeiten in Bezug auf die neuen Büromaschinen.

Auf dieser Synergie beruht diese Karte von Caligraph hier. Die Anfänge dieser neuen Handelsschulen liegen nicht früher als 1878 (dem vierten Produktionsjahr der Sholes und Glidden bzw. dem zweiten Jahr des Perfected #2 Type-Writers). Die Scott-Browne School in New York war die erste, gefolgt 1881 von der New York YWCA, die sich darauf spezialisierte, Frauen in die Schreibmaschinenkünste einzuführen. Die Synergie wuchs als die Schulen begannen, selbst Schreibmaschinen an ihre Schüler zu verkaufen mit dem Versprechen, dass die Ausbildung zusammen mit der Maschine und der Arbeitsvermittlung der Schule zu gut bezahlten Stellen führten. (1883 führte Caligraph eine Umfrage in Washington und New York durch und gab als Ergebnis fünf bis 10 Cent [heute etwa 1 bis 2 \$] pro "folio"—hundert geschriebene Wörter—an.

Vermilye's College, der verlängerte Arm von Caligraph und der American Writing Machine Co., war nicht nur einer der ersten Schulen, sondern auch in New York City beheimatet. Sie verkaufte auch als eine der ersten Schreibmaschinen und zog sich dabei neue Kunden heran indem sie ihnen beibrachte, wie man diese Maschinen benutzte. Auf der Rückseite erfährt man, dass das College sowohl neue als auch gebrauchte Maschinen verkaufte. Jedoch ist die Caligraph nicht auf der Vorderseite angepriesen. Aber sie befindet sich auf der Farbbildseite. Diese Trennung folgt den normalen Regeln von Werbekarten, indem zuerst für die Schule geworben wird und dann für eine bestimmte Schreibmaschine. Es gab in den 1880ern an Büroschreibmaschinen nur Caligraph und T(type-Writer) und normalerweise warb man nur für eine. Auf dieser Karte gelingt die Teilung der zwei Werbungen nicht ganz, wie man auf dem Papier sieht, das der Mann auf der Farbseite hochhält. Natürlich ist die Trennung nicht annähernd so streng wie wenn man sie auf beiden Seiten der Karte hätte—die Synergie der zwei beworbenen Produkte besteht in der Botschaft, das Schreiben auf der Maschine zu lernen und sie zu kaufen.

Das Farbbild vorn mit dem Herausstellen von Frauen als Stenografin und Maschinenschreiberin gemäß den Bedürfnissen und der Autorität von Geschäften (die meisten waren in Männerhand) verkörpert die Ziele von Vermilye's und auch

Caligraph. Beide sahen einen Großteil ihres Erfolges darin begründet, Frauen zu ihrer neuen Bestimmung zu bringen. Auf der Rückseite der Karte heißt es unter anderem „Für Frauen gibt es keine bessere Beschäftigung...“ und Caligraph wirbt regelmäßig in seiner Schrift „Caligraph Quarterly“ von 1882-83, die von den Händlern vor Ort an potenzielle Kunden verteilt wurden, für die neuen Berufe als die beste Lösung, Frauen in den Städten in Lohn zu bringen und damit ihren volkswirtschaftlichen Wert zu nutzen. So schreibt zum Beispiel Willard Flacker in der Ausgabe April 1883 „Das Problem in vielen unserer großen Städte ist, was man mit den jungen Frauen machen solle... Ein Streben nach Unabhängigkeit scheint sie zu ergreifen... Unter den neuen Beschäftigungsmöglichkeiten hat sich keine wertvoller erwiesen [das Problem zu lösen], als sie mit Schreibmaschinen auszustatten. Damit haben viele junge Frauen Beschäftigung und Auskommen gefunden...“

Auf dieser Werbekarte von Caligraph und Vermilye finden wir die Schreibmaschine im Zentrum eines technischen, kommerziellen und sozial historischen Augenblicks der die Zeit und den Ort lebendig werden lässt, was uns heute als Sammler erfreut.

*Mein Lieblingsstück: Odell No. 1*  
von Fritz Niemann

Hallo Leute, es war Zeit in mein Lager zu schauen weil ein Sammler sich für eine Odell No. 1 interessierte. Ich erinnerte mich daran, dass sich einige Odells hatte und schaute sie mir genauer an. Zwei davon waren Modell 1. Aber als ich mir eine genauer anschaute, entdeckte ich eine mit dem Firmenschild "Hoffheimer & Fish Gen, Mgr's, New York City." Ich weiß nicht, woher die Maschine stammt. Vielleicht vom Brimfield Flohmarkt vor mehr als 10 Jahren. Oder war sie in der Sammlung von Peter Tandy, die ich vor vier Jahren erwarb? Aber es ist nicht einfach eine Odell No. 1. Sie hat zwei verschiedene Seriennummern: Nummer 750 auf der Platte und Nummer 761 auf dem Wagen. Das ist in Ordnung, denn die Herstellung des Wagen unterschied sich von der Herstellung des Maschinenkörpers. Meine Fragen an alle: kennt jemand diese spezielle Odell No. 1? Gibt es noch andere? Gibt es noch andere Modell 1 mit Seriennummern? Kennt je-

mand ein anderes Modelle r nur mit ver-  
nickelter Grundplatte? Oder ist das eine  
Besonderheit nur dieses Modells?—Ich  
möchte diese Maschine verkaufen. Bitte  
sprechen Sie mich an.

*Portables, ETCetera*  
von Will Davis

Diesmal, Leute, haben wir ein paar Kle-  
inigkeiten, die für sich keinen Artikel  
ergäben, aber erwähnenswert sind. Also  
hier ist es, das „Portable Potpourri“.

Neue Koffermaschinen: in der letzten  
Ausgabe schrieb ich über die Rover  
5000 und die Generation 3000, die im  
Moment im Versandhandel angeboten  
werden. Wir können zu diesen Mas-  
chinen eine hinzufügen, die vorne ein  
Schild mit der Aufschrift „CLASSIC  
TYPEWRITER“ trägt. Die Maschine  
ist schwarz in einer schwarzen Kunstled-  
ertasche und sie ähnelt der Rover 5000  
mehr als die Generation 3000. Die Be-  
dienungsanleitung enthält ein Foto der  
Maschine vorn mit der Aufschrift „300“.  
Einige der neueren Fotos der Genera-  
tion 3000 zeigen eine Papierbügel mit  
zwei Rollen.

Die „Classic Typewriter“ wird per Kata-  
log und Online angeboten. Ach ja, der  
Name „Classic“ wurde schon einmal in  
den frühen Sechzigern von Smith Corona  
benutzt, deren Nachfolger die „Galaxy“  
war. Das führt uns zu...

Den Portables der fünfziger und  
sechziger: neulich wurde ich mehrfach  
gefragt, ob die Hermes 2000 nicht der  
3000 ähnelt. Hintergrund: während die  
Hermes 3000 schon immer eine kleine  
aber treue Anhängerschar hatte (hier in  
den USA vielleicht kleiner wegen ihres  
Neupreises), kam sie neulich in die Dis-  
kussion, wenn man dem Schriftsteller  
Larry McMurtry folgt. Anhänger von  
eBay werden sich mit Sicherheit an die  
hohen erzielten Preise erinnern. Zuvor,  
und erst recht danach wurde ich über  
die Unterschiede der Hermes 3000 mit  
ihren Vorgängern befragt, wahrschein-  
lich um den Preisunterschied abschätzen  
zu können, der sich jetzt zum großen Teil  
gelegt hat. Bekam neulich eine Hermes  
2000, setzte ein neues Band ein, um sie  
zu testen und fand folgendes:

Schon nach kurzer Überprüfung beider  
Maschinen kann man herausfinden, dass  
sich mehr als nur das Gehäuse verän-

dert hat. Tatsächlich sind es sehr unter-  
schiedliche Maschinen und solch großen  
Unterschiede wären in Maschinen zu er-  
warten, die Jahre später entwickelt wur-  
den (obwohl die 3000 sofort nach der  
2000 erschien; die 3000 wurde von 1958  
bis etwa 1960 in etwa 2000 Einheiten  
gebaut). Die größten Unterschiede beim  
Schreiben sind der Anschlag und die  
Umschaltung—größere kann es nicht  
geben. Der Anschlag der 2000 ist in-  
sgesamt älter, rauer und härter; die Um-  
schaltung ist nicht so leicht und von der  
Segmentschaltung der 3000 Welten ent-  
fernt. Der 2000 fehlen einige Annehm-  
lichkeiten der 3000, besonders der rote  
Begrenzungsrand auf dem Papierhal-  
ter (obwohl sie über eine automatische  
Randschaltung verfügt, wie sie zum  
Beispiel die Royal Magic Margin und  
andere hat. Die Funktionstasten, wie  
Rücktaste und Tabulator sind bei der  
2000 konventionell außen angebracht  
und nicht in der Mitte wie bei der 3000.  
Zusammengefasst ist die 3000 eine voll-  
ständige Verbesserung und hat viele lo-  
benswerten Vorzüge, auch wenn unkon-  
ventionelle Bedienelemente zunächst  
verwirren. Die 2000 wendet sich an  
die Benutzer älterer Portables mit Wa-  
genumschaltung und lässt sich gut ver-  
gleichen mit den meisten Maschinen ab  
1920. Das führt uns zu den...

Portables der 20er. Sie scheinen in  
vielfältiger Weise mit den überaus erfol-  
greichen Coronas in Wettbewerb get-  
reten zu sein. Mit diesem Marktführer  
musste sich jeder Punkt für Punkt ver-  
gleichen lassen; für manche Maschinen  
gilt das bis ins kleinste, sogar für das  
Aussehen. Als bestes Beispiel gilt die  
Fox Typewriter Company, mit ihrer  
kleinen Klappschreibmaschine, die Ziel  
einer gerichtlichen Auseinandersetzung  
war, die die Produktion beendete, ob-  
wohl das Patent gewährt und nie geän-  
dert oder aufgehoben wurde. Darüber  
hinaus entschloss sich vor offensichtlich,  
die ganze Angelegenheit fallen zu lassen  
und es mit einer nicht klappbaren Mas-  
chine zu versuchen. Das Ganze wird  
noch unglaublicher, denn eine andere  
Gesellschaft versuchte zu dieser Zeit  
eine Maschine zu entwickeln, die der  
Corona viel ähnlicher war als die Fox!  
Mindestens neun Patente für eine Reise-  
schreibmaschine wurden auf Otto Ho-  
kanson ausgestellt, dem Gläubiger der  
Woodstock Typewriter Company,

deren Wagen nach vorne über die Mas-  
chine geklappt wurde. Vielleicht war  
das Patent dieses einzigartigen Merk-  
mal ausgelaufen oder zumindest in einer  
Hinsicht nicht spezifisch genug für eine  
Patentverletzung; oder aber Woodstock  
hielt sich heraus in der Hoffnung, dass  
Corona verlieren würde.

Wie auch immer, die Maschine, die Ho-  
kanson für Woodstock entwickelte, war  
klar überlegen. Sie war 4-reihig, hatte  
Segmentumschaltung, einen kugel-  
gelagerten Wagen, Tabulatoren und au-  
tomatische Farbbandumschaltung.

Hokanson: „Trotz der Kompaktbauweise  
der Maschine hat sie alle Funktionen  
einer Standardmaschine..“ Mit dieser  
Ausstattung hätte sie mit jeder anderen  
Reiseschreibmaschine konkurrieren  
können und die Funktion des Klappens  
wäre unnötig, aber man dachte, das wäre  
wegen der Platzersparnis unverzichtbar.  
Anscheinend hat keine Maschine über-  
lebt und obwohl die dem Patent beilieg-  
enden Zeichnungen produktionsreif  
erscheinen, so genau und komplett sind  
sie. Mindestens eine Maschine wurde  
in Europa mit dem Woodstock Logo  
gefunden (aus der fast überall anzutref-  
fenden Familie der SIM/MAS), aber bis  
jetzt können wir behaupten, dass die  
Versuche von Woodstock eine tragbare  
Maschine zu bauen, nicht gelungen sind,  
obwohl man mehr als vier Jahre Ent-  
wicklung hineinsteckte.

*Briefe*

Es steckt noch viel mehr hinter der Du-  
plex als vielleicht nur von der Maschine  
abgeleitet werden kann. Wenn ich mich  
richtig erinnere, interviewte der Er-  
finder A. S. Dennis einen gewissen Hal,  
nachdem dieser seine Studien an der  
Handelsschule von Des Moines, Iowa  
beendet hatte. Dieser hätte es besser  
mit jeder anderen Schreibmaschineng-  
esellschaft getan, aber weil er so gut auf  
der Duplex war, sollte er sie vorführen.  
Das Problem war, dass Hal so ziemlich  
der einzige war, der auf dieser Maschine  
schnell schreiben konnte. Hal konnte die  
Duplex verkaufen, aber als die Käufer  
herausfanden, dass sie niemand finden  
konnten, der genauso schnell schrieb  
wie Hal, war die Duplex nicht mehr zu  
verkaufen.

Andere Schreibmaschinen verkauften  
sich durch Mundpropaganda, während  
der Duplex wahrscheinlich eine ähn-

liche Erfahrung verschlossen blieb. Es war bekannt, dass sogar Hal eine Smith Premier benutzte, obwohl Dennis darauf achtete dass er nur mit einer Dennis Duplex gesehen wurde. Hal war so produktiv auf seiner Schreibmaschine, dass ich glaube, einer seiner persönlichen Briefe war 10 Seiten lang. Wenn man bedenkt, dass die Maschine einschrittig war, kann man sich vielleicht seine Schreibgeschwindigkeit vorstellen.

Jim Dax  
Citrus Heights, Cal.

In den frühen Achtzigern schickte mir ein älterer Mann eine Smith Premier 1, die er vor mehr als 60 Jahren auseinander genommen hatte, als ein Junge war. Sie gehörte seinem Großvater und wollte er ihn mit der Reparatur überraschen. Er brachte sie nicht wieder zusammen und sein Großvater verzieh ihm nie. Er wollte sie wieder zusammengebaut haben bevor er starb, damit er sie an ein Familienmitglied vererben konnte. Ich versicherte, ich könnte jede Maschine reparieren. Nun, es dauerte nicht lange, dass es mir Leid tat, diese Maschine überhaupt angerührt zu haben. Die einzigen heilen Teile waren die vom Wagen. Selbst das Gestell war in Teilen. Alle Federn, Bleche und Achsen waren sauber in altes Leinen gebündelt und mit einem Strick zusammengehalten. Nach ein paar Wochen war ich fertig. Seitdem habe ich Dutzende Smith Premiers repariert und meine Angst vor ihnen verloren.

John Lewis  
Albuquerque, N.M.

*Der Herausgeber:*

*Neulich bekam ich eine Smith Premier Nr. 1 mit vielen losen Teilen—aber nach einigen Versuchen in der Werkstatt ist sie wieder komplett. Man kann sie sogar benutzen...*

Ich benütze gern die Smith Premier 1 für kurze Briefe. Ich kaufte sie 1967 und spendierte ihr vor ein paar Jahren eine neue Walze.

Ich mag Antiquitäten, aber keine zu einfachen oder ohne praktischen Zweck. Ich befasse mich mit Büroschreibmaschinen ab 1950. Sie scheinen schnell und ziemlich vollständig verschwunden zu sein. Ich kaufe lieber eine moderne, ansonsten uninteressante oder unattraktive Maschine, wenn sie ungewöhnlich

aussieht oder eine besondere Type besitzt.

Allan D. Eckel  
Champaign, Ill.

Vor Jahren fanden die Varityper mein Interesse und meinen Respekt, vor allem weil ich sie noch für das Offset benutzte. Wenn ich Platz hätte, würde ich eine mickrige Hammond neben die erste „Varityper“ stellen, daneben noch eine mit breitem Wagen und mehr Ausstattungsmerkmalen, dann noch verschiedene andere. Alle unterscheiden sich, aber die Weiterentwicklung ist insgesamt deutlich. Für das Tagesgeschäft bevorzuge ich die 610 und 660 aus den Mitfünfzigern und sechziger Jahren.

Dies brachte mich dazu, auch andere, normale Schreibmaschinen zu schätzen, obwohl ich nie auf die Idee käme, mit einer Maschine zu setzen, die nicht über Proportionalschrift verfügt. Das Nonplusultra für mich wäre der „Direct Printer“ von Charles Sears kurz vor der vorletzten Jahrhundertwende [US-Patente 644188, 682759, etc.—d. H.]—oder der noch frühere Apparat von Charles Moore (der offensichtlich wirklich hergestellt und verkauft wurde) [Patente 419864 und 549523]. Ich habe noch nicht einmal Bilder der Moor'schen Modelle gesehen. Offenbar entzündeten sie Mergenthalers Interesse an der Setzmaschine und führten ihn vielleicht zu seiner Erfindung, der Linotype Maschine mit einem komplett anderen Konzept. Es gibt Bilder von Sears' „Direct Printer“ und ich könnte schwören, sie schaut wie eine Hammond aus, aber mit Kurbel, einigen Tasten zur Justierung der Schrittweite und einer Art Proportionalschrift.

Um die Varityper zu betreiben, brauche ich spezielle extrem schmale Carbonbänder. Jetzt schneide ich sie selbst aus Selectric Cartridges zu. Ein weiterer Engpass sind seine Schriften: 268 verschiedene wurden hergestellt, aber ich habe nur 195.

Fred Woodworth  
Tucson, Ariz.

Ich freue mich, dass es Dir gelungen ist, Peter Weil zu gewinnen mit seinem Wissen und seinem Zubehör.

Tilman Elster drückte einige provokative Meinungen aus. Ich möchte die IBM Selectric verteidigen, als eine praktische Maschine der heutigen Zeit. Vor nicht allzu langer Zeit benützte ich eine

Royal 10 für Notizen, Etiketten und Formulare und betrachte die Selectric als die bessere Alternative. Ich zeige Sie natürlich nicht als erste, wenn Freunde mich besuchen.

Frank Lindauer  
Tucker, Ga.



This back issue of

# ETCetera

is brought to you by

The Early Typewriter Collectors' Association



The mission of the Early Typewriter Collectors' Association is to support communication and interaction within the community of typewriter lovers and collectors, and to encourage its growth. Our magazine, *ETCetera*, serves that mission by gathering and sharing knowledge about typewriter history with the community and beyond.

Learn more at

[etconline.org](http://etconline.org)